

Zeitspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitspiegel.

Schweiz.

Die bewegten Vorgänge im gegenwärtigen politischen Leben der Schweiz sind für denjenigen, der die Zusammenhänge im politischen Geschehen kennt, auch für unsere Bewegung von grosser Bedeutung. Das *Ordnungsgesetz*, das in der ursprünglichen Form, so wie es von Bundesrat Häberlin ausgearbeitet wurde, wahrscheinlich vom Volke angenommen worden wäre, ist mit grosser Mehrheit vom Volke verworfen worden. Wenn wir uns auch voll und ganz bewusst sind, dass Bundesrat Häberlin selbst mit dem Gesetze nicht unsere Wirksamkeit für den freien Gedanken treffen wollte, so zeigt die folgende Notiz des katholischen Oltener «Morgen» vom 6. März deutlich, wie die reaktionären katholischen Politiker dieses Gesetz zu handhaben gedachten.

Etwas voreilig

behaupten nichtpolitische katholische Blätter, das Bundesgesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung lasse den Gottlosenverbänden in ihrem Tun und Treiben gegen Religion und Christentum freie Hand. Das ist nicht richtig. Die Propaganda der Gottlosen ist wiederholt derart herausfordernd aufgetreten, dass Art. 1 der Abstimmungsvorlage (öffentliche Aufforderung zu Verbrechen oder Vergehen gegen den Staat oder die öffentliche Ordnung) ohne weiteres darauf anwendbar wäre. Darüber hinaus bestehen die kantonalen Strafbestimmungen gegen Religionsverbrechen. Dringe man auf die folgerichtige Anwendung dieser Bestimmungen, und es wird schon sehr viel erreicht sein. Mehr noch als der Strafrichter wirkt übrigens im Kampfe mit dem Gottlosetum das geschlossene, energische Auftreten der Gutgesinnten und die Aufrüttelung der öffentlichen Meinung. So war es sicher eine Wirkung der das ganze Schweizerland durchzitternden Protestbewegung, dass die Gottlosenverbände es vorzogen, ihre Zentrale von Basel nach Strassburg zu verlegen. —

Am 11. März wollen wir Katholiken dem Staate geben, was des Staates ist, um nachher mit erhöhtem Nachdruck darauf zu dringen, dass die unverschämte Gottlosenpropaganda unterbunden wird.

Ja, tatsächlich «etwas voreilig» war auch diese Notiz im «Morgen».

Der Rücktritt von Bundesrat Häberlin, der eine Folge der Ablehnung des «Ordnungsgesetzes» ist, wird wohl von allen der F. V. S. angeschlossenen Freidenkern aufrichtig bedauert. Er hat durch seine Stellungnahme zur Motion Müller gezeigt, dass er noch einer von denjenigen ist, die an der verfassungsmässigen Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht biegen und brechen, je nachdem der politische Wind gerade weht. Wir erwarten die gleiche senkrechte und gerade Haltung auch von seinem Nachfolger. Auf alle Fälle wird die F. V. S. weiter ihren geraden Weg gehen.

Der «Antigottlosen» Motionär Dr. Müller scheint übrigens nicht mehr zu viele Amtsperioden im eidgenössischen Parlament vor sich zu haben. Bereits jetzt schon muss er den Fraktionssitzungen fernbleiben, so stark ist bereits der Widerstand gegen ihn. Der Oltener «Morgen» widmet diesem Parlamentarier, der doch zum selben Gott betet, den die Konservativen noch mehr zu politischen Zwecken missbrauchen, folgende Zeilen christlicher Nächstenliebe:

Ein unstrittener Mann

ist der bernische Nationalrat Dr. Müller, Grosshöchstetten, Vertreter der Bauern- und Bürgerpartei. Von allen Seiten kommen die Anklagen über unglaublich demagogische Allüren dieses Agitators, der fromme Bibelsprüche und hetzerische Reden vermengt, den kleinen Bauern das Unmögliche verspricht und gegen Behörden, «Kapitalisten», Parlament und andere Parteien aufreizt. Die Personifikation des unerwünschten Demagogen, hiess es im Berner

Grossen Rat, wo ein freisinniger Jurassier schwere Klage wegen der unverantwortlichen Verwirrung führte, die der Wanderredner aus Grosshöchstetten in den Köpfen der Bergbauern im Jura anrichte, die für die Predigten dieses «Stündelers» um so empfänglicher sind, als das Sektenwesen der deutschbernischen Auswanderer in der jurassischen Landwirtschaft sehr zu Hause ist.

Die *Gottlosenausstellung*, die in Genf von Nicole ihre geziemende Würdigung erhielt, ist bis zum 15. März in Freiburg niedergelassen gewesen und eröffnet am 21. März in St. Gallen ihre geweihten Pforten. Das Komitee, das diese Hetzausstellung organisiert, besteht aus Mitgliedern des vaterländischen Verbandes und der beiden christlichen Konfessionen. Wir werden wahrscheinlich noch später auf diese «private» Ausstellung zu sprechen kommen.

Tagt es auch bei gewissen religiösen Kreisen?, fragen wir uns unwillkürlich, wenn wir aus der Basler «Nationalzeitung» erfahren, dass die *Anthroposophische Gesellschaft* Basel zu Ehren der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Ernst Häckel eine Feier veranstaltete, oder wenn gar die sozialistische Wochenzeitung «Der Aufbau» in den Nummern vom 15. Dezember und 22. Dezember 1933 einen Vortrag über «Unsere Stellung zum Freidenkertum» veröffentlicht, den Rudolf Schwarz vor den sozialistischen Kirchgenossen von Basel hielt. Dieser Vortrag ist wohl identisch mit demjenigen, den die religiösen Kirchgenossen Basels ursprünglich mit einem freigeistigen Korreferat abhalten wollten. Da die religiösen Sozialisten nicht auf das parteipolitische Moment verzichten konnten, kam jene gewiss wünschenswerte gegenseitige Aussprache nicht zustande. Wir bedauern dies um so mehr, als der Referent, ein früher amtierender Theologe, durch seine beherzten und ehrlichen Worte anlässlich der Völkerverständigungstagung in Basel, auch den Beifall von uns Freidenkern fand. Was jenes Votum versprach, wird durch dieses Referat bestätigt. Noch nie wurde von religiöser Seite derartig anständig und sachlich über das Freidenkertum geschrieben. Das Referat stellt ein ehrliches Bemühen dar, in die Tiefe der freigeistigen Bewegung zu dringen und das Resultat ist, dass selbst der ehemals kirchliche Verfasser selbst zugibt, «ich kann nur monistisch denken». Leider können wir aus Raumangel auf die interessanten Ausführungen dieses christlichen Monisten, in dessen Brust zwei Seelen zu wohnen scheinen, nicht eingehen, möchten aber nicht verfehlen, unsere Mitglieder anzuregen, sich die betreffenden Nummern des «Aufbau» zuzusenden zu lassen. Adresse: Postfach 168, Zürich 22.

Ausland.

In *Deutschland*, das doch nicht Mangel an autoritärer Führung hat, können trotzdem die Religionsstreitigkeiten nicht zur Ruhe kommen. Dass bei der christlichen Nächstenliebe, wie sie die verschiedenen kirchlichen Richtungen in Deutschland gegeneinander zur Ehre desselben Gottes betätigen, die atheistische Bewegung gewaltig zunimmt, ist nicht verwunderlich. Der Vatikan hilft mit, die Reklametrommel für die Führer der kirchen- und christenfeindlichen Bewegung zu rühren, dadurch, dass durch Dekret des «Heiligen Offiziums» das Buch Alfred Rosenbergs «Der Mythos des 20. Jahrhunderts» und Prof. Ernst Bergmanns «Die deutsche Nationalkirche» auf den *Index* der verbotenen Bücher gesetzt wurden. Wir Freidenker können manche treffliche Stellen aus diesen von der katholischen Kirche verbotenen Büchern unterstreichen, aber da, wo rein politische Erwägungen die Stellungnahme gegen Christentum und Kirche veranlassen, machen wir nicht mit, den Freidenkertum und engherziger Nationalismus, wie er in Deutschland Trumpf ist, sind und bleiben Gegensätze. Vergessen wir nicht, Rosenberg ist der geistige Führer der Hitlerjugend und führt den Kampf gegen Christentum und Kirche als Parteimann, nicht als Mensch, um der Menschheit willen. Dasselbe gilt vom Leipziger Philosophieprofessor Bergmann. Selbst die katholische Schweizer Presse (Neue

Berner Nachrichten, 21. März 1934) sieht nun wunden Herzens ein, dass die deutschen Freidenker aus rein politischen Motiven heraus verboten wurden. Und trotzdem sind Rosenberg und Genossen nicht Freidenker reinsten Wassers, wie dieselbe Presse schreibt. Nur in der Negation sind sie Freidenker, aber im Aufbau, in der Stellungnahme zu den allgemeinen Menschheitsfragen sind und bleiben sie unsere Gegner, denn bei ihnen tritt an die Stelle des religiösen Zwanges der politische Gewissenszwang. Der deutsche evangelische Pfarrernotbund wehrt sich unter der Führung des frühern Reichsbischofs verzweifelt gegen die von der Regierung unterstützte Uebermacht der «Deutschen Christen», und damit gegen die Gleichschaltung. Wenn wir auch den Mut dieser tatsächlich Gläubigen bewundern müssen, so beschleicht uns doch ein Gefühl des Mitleids mit diesen Menschen, die immer deutlicher einsehen müssen, dass ihr Christengott es mit den Mächtigen im Staate hält oder dann seine Allmacht und Güte seit biblischer Zeit stark abgenommen hat. Nirgends wird uns so deutlich und tragisch offenbar, dass auch der Juden- und Christengott wie alle andern von den Menschen geschaffen wurde und nicht umgekehrt.

Ueber die Geschichte des schwarzen Terrors in Oesterreich werden wir in der nächsten Nummer einen Artikel aus berufener Feder veröffentlichen. Wer als *denkender*, nicht als gläubiger Mensch die katholische Tagespresse liest, der kann sich etwa ein Bild von dem *Gewissenszwang* machen, der unter der neuen katholischen Herrschaft seinen Terror ausübt. Hier zwei Beispiele aus den «Neuen Berner Nachrichten»:

«27. Februar. (Havas.) Der neue Regierungskommissar für Wien, Dr. Schmitz, hat dem Sonderkorrespondenten des «Petit Parisien» in Wien einige Erklärungen abgegeben und u. a. ausgeführt, dass das neue Oesterreich sich nicht vom Faschismus, sondern von der Fastenzeit-Enzyklika von Papst Pius XI. inspirieren werde. In der Enzyklika werde die neue soziale Organisation in Uebereinstimmung mit den modernen Bedürfnissen der moralischen und intellektuellen Entwicklung der Menschheit kodifiziert. Die Enzyklika sehe alles vor und regle alles. Die österreichische Regierung werde sie dem Buchstaben und dem Geiste nach verwirklichen.»

«16. März. Die Rückkehr zur katholischen Kirche in Oesterreich.

Wien, 15. März. (Kipa.) Der Zusammenbruch des Marxismus hat in den Arbeiterbezirken Wiens eine grosse Rückkehrbewegung zur kath. Kirche ausgelöst. Offiziell wird die Zahl der Konvertiten auf ca. 10,000 angegeben; dabei sind jedoch nur die Familienoberhäupter, nicht aber die Kinder eingerechnet. Man schätzt deshalb in eingeweihten Kreisen die Zahl der Heimkehrenden auf ca. 20,000. Diese Konversionen sind nur aus den besonderen Wiener Verhältnissen zu erklären. Der Terror der Wiener Sozialdemokraten-Herrschaft war furchtbar; aus Angst, ihre Stellung zu verlieren, haben breite Schichten der Arbeiterschaft der Kirche den Rücken gekehrt, während besonders Gemeindearbeitern die Erklärung des Kirchenaustritts eigentlich abgepresst wurde. Nun sind diese Fesseln gesprengt und die Freiheit zur Rückkehr ist wieder eröffnet. Man muss diese Tatsachen im Auge behalten, um zwischen Uebertrieben aus Ueberzeugung und Konjunkturritten unterscheiden zu können. Die Pfarrgeistlichkeit leistet in diesen Wochen eine gewaltige Arbeit und entwickelt einen Seeleneifer, der über alles Lob erhaben ist. Die zur Rückkehr in die Kirche Angemeldeten werden in 4–5 Vorträgen über die christlichen Hauptlehren unterrichtet. Es ereigneten sich ergreifende Szenen. Gar viele hatten in den Jahren marxistischer Herrschaft das Beten verlernt. Es gab Arbeiter, die mit Tränen in den Augen nach 30 Jahren zum ersten Male wieder zu den Sakramenten gingen. Zahlreiche Ehen von Arbeitern werden kirchlich geordnet. In vielen Ar-

beiterfamilien zieht wieder christlicher Geist ein; Kruzifix und Heiligenbilder werden hervorgesucht und bekommen einen Ehrenplatz in der Wohnung. Diese grossen seelsorgerlichen Erfolge wurden vor allem durch vorbildliche Tätigkeit der Pfarrcaritas ermöglicht.»

Wie gross die «Freiheit zur Rückkehr» in die alleinseligmachende Kirche ist, geht anschaulich aus dem Wenigen hervor, das man bis jetzt von der zukünftigen neuen Verfassung weiss:

«Darnach erfährt die Pressefreiheit wesentliche Einschränkungen. Die wichtigsten Bestimmungen über die Glaubens- und Gewissensfreiheit, über Religionsausübung, über die katholische Kirche und die andern religiösen Gesellschaften erscheinen ebenfalls in der Verfassungsurkunde. Dabei war auf das zwischen Oesterreich und dem Vatikan abgeschlossene Konkordat Rücksicht zu nehmen, das gleichzeitig mit der Verfassung in Kraft treten soll.»

Den schwarzen österreichischen Kulturbegriff können wir ebenfalls voraussehen, wenn wir vernehmen, dass im kommenden «Bundeskulturrat» in erster Linie Vertreter der Kirche und der Religionsgesellschaften sitzen werden. Wie sehr sich Dollfuss vor allem dem päpstlichen Rom verkauft hat, zeigt folgende Meldung der Basler «National-Zeitung» vom 26. März:

Wien, 25. März. (United Press.) Die neue Wiener Stadtverwaltung hat einer grossen Zahl von in städtischen Diensten stehenden Aerzten, die zu vier Fünftel jüdischer Konfession oder *konfessionslos* sind, die Mitteilung zugehen lassen, dass ihre Leistungs-, beziehungsweise Anstellungsverträge nach Ablauf nicht verlängert werden würden. Es handelt sich hierbei um Aerzte, die seit Beginn des sozialistischen Regimes in Wien Beschäftigung als Armen-, Schul- oder Anstaltsärzte gefunden haben.

Als Menschen, als Freidenker müssen wir unsere ganze Kraft, unsern ganzen Bekennermut dazu hergeben, dass solche Zustände bei uns nicht Einlass finden. Die katholische Jugend, die auch bei uns zu diesen Schandtaten sofort Hand bietet, sobald die «heilige» römische Kirche ihre Position in der Schweiz erstarken sieht, möchten wir warnen, nicht gar zu sehr zu hetzen. Auch die Gewissheit, dass diese jugendlichen «gläubigen» Schreihälse nur selbst Aufgehetzte sind ihrer frommen Führer, wird uns nicht hindern, zum Angriff überzugehen, bevor es zu spät ist. Wo sind bei uns und im Ausland die immer gepriesenen «geistigen» Waffen dieser «Armen im Geiste»? Sind es diejenigen, mit denen in Oesterreich gearbeitet wird?

In Frankreich sind die Klerikalen in ihrem Einfluss immer mehr auf der absteigenden Linie. Vom Kommunisten bis zum Radikalen hat alles eingesehen, dass ein politischer und kultureller Fortschritt nur möglich ist, wenn die Klerisei ihres Einflusses auf die Oeffentlichkeit beraubt wird. Radio Paris als Landessender sieht bereits keine Schwarzröcke mehr am Mikrophon. Dagegen nützt alles Schimpfen auf die «Sektierer», wie die Freimaurer dort bezeichnet werden, nichts. Auch der erste internationale katholische Hebammenkongress, der vom 13. bis 15. April in der kath. Universität Lille unter dem Patronat von Kardinal Liénart und einiger Erz- und gewöhnlicher Bischöfe stattfinden wird, wird nicht imstande sein, das Prestige der reaktionären Kirche in der Oeffentlichkeit zu heben. Dafür konzentriert sich die Tätigkeit der Klerikalen desto mehr auf Elsass-Lothringen, das ja immer noch in einem Konkordatsverhältnis zu Rom steht. Wenn die Freidenkerbewegung, deren Aktivität und Begeisterung der Schreibende selbst miterlebt hat, weiter derartige Fortschritte macht, dann wird auch dieses letzte Bollwerk der Kirche in Frankreich bald ins Wanken kommen. Die Kampfmethoden der «jeunesse catholique» werden zum Siege der Freidenker selbst beitragen. Man bekämpft den «geistigen?» Gegner nicht, indem man durch Massenkrah ihn am Sprechen verhindert, wie es anlässlich des letzten Vortrages von Lorulot in der «Aubette» in Strassburg der Fall war. Dass die

